

Zu den fotografischen Arbeiten von Sissa Micheli
ein Text von Ana Berlin

Zwischen Tagebuch, Selbstreferenz und der Frage, was eigentlich übrig bleibt

"Bilder bedeuten uns nur, wenn durch sie Wirklichkeit zerstört wird und neu erzeugt wird. Also Bilder sind Werkzeuge, die Krise zu verstärken. Sie sollen nicht darstellen, sondern sein...Bilder sind Lebewesen, vorläufige Fragmente; wir pfeifen auf die Unsterblichkeit, man soll den Tod, diese lebendige Kraft, nicht mit Ästhetizismen unterschlagen." Carl Einstein¹

Nähern wir uns Sissa Michelis Bild-Essays ergeben sich Verbindungen zu den diversen Qualitäten des Mediums Fotografie als Teil des Spektrums der bildenden Kunst.

Die erste Frage, die sich insbesondere im Hinblick auf den Tagebuch-Charakter der kleinformatischen Bücher stellt, ist jene nach dem Objekt, dem Sujet. Sissa Micheli nimmt sich selbst zum Ausgangspunkt und ihr Leben und ihre Umgebung schaffen den Kontext, die Oberfläche für alles Weiterführende, Aussprechliche und Unaussprechliche.

Roland Barthes benennt in seiner letzten Schrift "La Chambre Clair" (Die helle Kammer) als einen markanten Unterschied zwischen Fotografie und Malerei, dass in Ersterer die Realität des Objekts, das Real-Vorhandensein des Gezeigten zur Folge hat, dass der Referent "haften bleibt"².

Bedient sich also die Künstlerin dem Thema des eigenen Daseins, der Existenz angesichts des Selbstauslösers – mitunter verfremdet, abstrahiert, übertragen in eine neue Form, die Form der Repräsentation – hinterlässt es eine Spur, die von anderen aufgegriffen und begriffen werden kann. Das Gewesene, die Wirklichkeit von damals bildet den Schleier im Hintergrund, die Grundlage der Erzählung.

Dies führt über zu einer weiteren Komponente bei der Betrachtung von Fotografie: das Zusammenspiel aus Raum und Zeit. Barthes schreibt über diese Paarung: "Die bewusste Reaktion, die eine Photographie auslöst, erzeugt nicht das Bewusstsein des Daseins des Gegenstands, sondern des Dagewesenseins. Wir stoßen hier auf eine neue Kategorie des Raum-Zeit-Verhältnisses: räumliche Präsenz bei zeitlicher Vergangenheit, eine unlogische Verbindung des Hier und Jetzt mit dem Da und Damals."³

Sissa Michelis Geschichten finden statt und so wie sie sich vormals im Geiste der Künstlerin formierten und dann in realer Umgebung Gestalt annahmen, werden sie abermals neu in der Betrachtung durch uns, die anderen erschaffen. Die Wirklichkeit präsentiert sich als Tableau, das aus räumlichen und zeitlichen Facetten gebildet wird und Ausdruck von Anwesenheit und Abwesenheit ist. Insbesondere wenn Objekt und Referentin zusammenfallen.

Was wir sehen, orientiert sich also auch zu einem wesentlichen Teil an unseren Geschichten, unseren Bildern, die wir dem Gezeigten gegenüberstellen, die wir mitdenken. Dies ist (neben dem Banal-Argument der Handwerklichkeit à la "You push the button, we do the rest", Kodak Werbeslogan von 1888) ein entscheidender Punkt in der Verbreitung des Mediums Fotografie als Massenphänomen. Das faktische Vorhandensein der Bildmotive in unserem Alltag, in unserem Jetzt, ist Ausgangspunkt und Zugang bei Produktion und Rezeption von Fotografie. Ganz im Gegensatz zur Malerei, die sich per se als geschlossenes System zeigt. Jedes gemalte Motiv, egal ob höfische Porträtmalerei oder zeitgenössischer Realismus, bleibt – verglichen mit dem Wirklichkeitsverständnis der Fotografie – Fiktion und Interpretation.

Vice versa bedient sich Fotografie im Allgemeinen und Sissa Micheli im Speziellen aber sehr wohl malerischer, kompositorischer Aspekte. Zitiert man an dieser Stelle ein weiteres Mal Maurice Denis' profane Definition der Malerei "dass ein Gemälde wesentlich eine Fläche ist, die man in einer gewissen Ordnung mit

¹ Einstein, Carl. zitiert nach Charles W. Haxthausen, IN: Texte. Photographie in der deutschen Gegenwartskunst. Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig (Hrsg.), Stuttgart, 1993, S. 76

² Barthes, Roland: Die helle Kammer. Frankfurt am Main, 1985, S. 13

³ Barthes, Roland: Rhetorik des Bildes. IN: Kemp, Wolfgang: Theorie der Photographie III 1945-1980, S. 144

Farbe bedeckt hat"⁴, trifft dies zu einem gewissen Grad auch auf die Bildorganisation eines Fotos zu. Sissa Michelis Bild-Essays folgen neben inhaltlichen, narrativen Momenten, ebenso einer abstrakten, an Farben und Formen entlanglaufenden Logik und wie in der malerischen Komposition, sind es bewusst gesetzte Indizien, die sich mit der Geschichte zu einer neuen Ebene verbinden.

Eine weitere elementare Frage des Mediums, die sich auch in diesen Arbeiten stellt, ist das Changieren zwischen Dokumentarischem und Inszeniertem: Die Künstlerin verwendet sich als Protagonist, aber auch als X für alle jungen Frauen, für Opfer und Täter, für Betrachter oder Voyeur; die Plätze und gezeigten Orte, stehen in Beziehung zu ihrem Leben, aber ohne genaue Querverweise, sind es ebenso Unorte, hier wie überall. Sissa Micheli schlüpft in verschiedenste Rollen und bleibt doch sie selbst, erzählt uns Geschichten und ihre Geschichte. Dieses Aufweichen zwischen Faktischem und Fiktivem ist die verlockende Spielart dieser Bilder.

⁴Denis, Maurice: "Theories 1890-1910", hier zitiert nach Martin Hentschel, IN: Texte. Photographie in der deutschen Gegenwartskunst. Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig (Hrsg.), Stuttgart, 1993, S. 106